

26. Januar – 5. September 1999

Das Zeitalter Rembrandts

Radierungen aus der eigenen Graphischen Sammlung, ergänzt mit Radierungen des Kunstmuseums Winterthur und mit ausgewählten Gemälden des Museums Jakob Briner

Rembrandt

Selbstbildnis mit Saskia, 1636
(Radierung)



Die Blütezeit, welche die holländische Kultur im 17. Jahrhundert - auch dank wirtschaftlicher Prosperität - erlebte, trug ihr die Bezeichnung Goldenes Zeitalter ein. Neben den grossen Meistern wie Rembrandt, Vermeer oder Frans Hals war eine Vielzahl von Künstlern tätig, die sich auf verschiedenste Bildgattungen wie Historie, Landschaft, Bildnis, Genre oder Stilleben spezialisierten. Es entstanden aber nicht nur Gemälde, auch die Druckgraphik, insbesondere die Technik der Radierung, erlebte eine fulminante Entwicklung.

Von holländischen Künstlern dieser Zeit hat Oskar Reinhart, neben wenigen Gemälden, die heute in der Sammlung am Römerholz ausgestellt sind (Rembrandt, Hals, Koninck, van der Neer, de Gelder, Terborch), mit Vorliebe druckgraphische Blätter erworben. Am 10. Mai 1918 hatte er ein Sammelprogramm für sein zukünftiges graphisches Kabinett aufgestellt, das er gezielt umzusetzen begann. Allsbald füllten sich ganze Mappen mit Graphik höchster Qualität. Rembrandt, von dem einige der bekanntesten Blätter in einer abgerundeten Auswahl vereinigt sind, bildet einen Schwerpunkt. Daneben standen Nicolaes Berchem und Adriaen van Ostade auf der Wunschliste, hinzu kamen aber auch Werke anderer Meister der Radierung wie Jacob van Ruisdael, Allart van Everdingen, Jan Both, Karel Dujardin und Cornelis Bega.

Rembrandt gilt unbestritten als der grösste Meister der Graphik seiner Zeit. Mit verblüffender Leichtigkeit zauberte er seine Figuren und Landschaften auf die Druckplatte. Die Technik der Radierung, die sich in Italien im frühen 16. Jahrhundert ausgebildet hatte, erlebte durch ihn einen Höhepunkt, der erst wieder mit Goya erreicht wurde. Eine Kupferplatte wird mit einer Lackschicht bedeckt, in die sich mit einem spitzen Werkzeug die Komposition einkratzen lässt. Anschliessend wird die Platte in ein Säurebad gelegt, so dass an den weggekratzten Stellen das Kupfer geätzt wird. Nach Entfernung der Lackschicht kann die Radierung in Tiefdrucktechnik abgezogen werden. Bereits nach einer geringen Anzahl von Exemplaren lässt die Qualität des Druckes nach, da das weiche Kupfer unter der Druckerwalze gequetscht wird. Die ersten Abzüge sind daher die besten. Oskar Reinhart achtete darauf, stets solche hervorragende Blätter, die sich durch eine präzise Zeichnung und fein abgestufte Tonwerte auszeichnen, zu erwerben.

Rembrandt beherrschte alle technischen Möglichkeiten des Mediums Radierung und wusste sie virtuos wie kein zweiter einzusetzen. Bei wichtigen Blättern hat er die Platte wiederholt überarbeitet, so dass sich die Komposition stets veränderte. Zudem hat er nicht nur geätzt - sondern auch mit dem Grabstichel direkt die Kupferplatte weiter bearbeitet (Kaltnadeltechnik). So war es ihm möglich, eine bis dahin unbekannte Fülle künstlerischer Ausdrucksmittel zu entwickeln. Rembrandt als grossartiger Erzähler verstand es, seine Figuren mit wenigen Strichen skizzenhaft hinzusetzen. In seinem nervösen "Gekritzel", das man zuerst entziffern muss, offenbart sich nach intensiver Betrachtung eine Vielfalt von Ausdruck, Leben und Bedeutung. Hingebungsvoll lauscht - vom spielenden Kind bis zur andächtig knienden Frau - das Volk in der "Predigt Christi" dem Wort Jesu. Es ist eingebunden in den Bildraum durch die vereinheitlichende Wirkung des Helldunkel, das vom ausgesparten Weiss bis zum dichtesten, aus mehrfach übereinandergelegten Schraffurlagen erzeugten Schwarz die ganze Skala tonaler Intensitäten umfasst. Das Licht dringt als

magische Erscheinung so ins Dunkel, dass aus der Tiefe des Raumes die Figuren plastisch hervortreten. Auch die Bildnisse überzeugen durch eine eindringliche Schilderung der seelischen Befindlichkeit der Dargestellten, die in ihrem Lebensumfeld aufgehoben erscheinen, wie in den Bildnissen des Amsterdamer Goldschmieds Jan Lutrna oder des sogenannten "Doktor Faust". In dem meisterhaften Blatt "Marlentod" fasziniert die gestische Arbeit mit der Kaltnadel in den Wolken, deren virtuos, fast abstrakt hingegesetzten Schraffuren mit den präzise herausgearbeiteten Köpfen - etwa beim lesenden, vom Rücken gesehenen Orientalen -kontrastieren. Schon früh wurden Rembrandts Kompositionen von Schülern radiert, so dass andere Maler davon inspiriert wurden, wie zwei Beispiele in der Ausstellung von Johannes van Vliet und Jan van Staveren zeigen.

Im Gegensatz zu seinen Künstlerkollegen, die sich in der Druckgraphik in der Regel auf einzelne Themen spezialisierten, beherrschte Rembrandt alle Gattungen gleichermaßen. Zuerst stand die Historienmalerei, vor allem biblische Themen; Grossartiges leistete er auch im Bildnis, in Genreszenen, vereinzelt sogar im Stilleben, und vor allem in der Landschaft, die mehr noch als in seinen Gemälden im radierten Werk zur Entfaltung kommt. Einige seiner weiten Landschaften im Panoramaformat, die den Einfluss von Hercules Seghers zeigen, hatten eine grosse Wirkung auf die führenden Maler des goldenen Zeitalters der holländischen Landschaftsmalerei wie der von Goethe hoch gepriesene Jacob van Ruisdael, der mit drei bildmässigen Radierungen und einem Gemälde in der Ausstellung vertreten ist, auf Aelbert Cuyt und auf Philips Koninck, der sein Schüler war. Einen Sinn für die erhabene Weite der Landschaft zeigen auch die Werke Allart van Everdingens, von dem ein dramatisches, um 1650 gemaltes Gebirgsmotiv aus Skandinavien sowie zahlreiche Radierungen zu sehen sind.

Eine ganz andere Richtung der Landschaftsmalerei vertreten diejenigen Maler, deren Sehnsucht nach südlicher Idealität sich in einer Reise nach Italien erfüllte und die sich nach der Rückkehr fast ausschliesslich auf die Darstellung solcher stimmungsvoller Gegenden konzentrierten. Die Verbindung von Radierungen und Gemälden verdeutlicht die gestalterischen Fähigkeiten dieser Maler, die in lichtdurchfluteter Atmosphäre paradiesisch unschuldige Zustände zu beschwören vermochten, in eindringlicher Weise. Während bei Nicolaes Berchem, Jan Asselijn und Karel Dujardin eher das Figürliche - das einfache Hirtenvolk und die Tiere - im Vordergrund steht, beschränkt sich Jan Both mehr auf die Darstellung der südlichen Landschaft und misst der Figurenstaffage, ohne sie freilich zur blossen Dekoration zu degradieren, untergeordnete Bedeutung zu. Sicher gewählt, trägt sie entscheidend zum Stimmungsgehalt bei. Die Landschaft, die kaum mit Ruinen antiker Prachtarchitekturen belebt ist wie bei Claude Lorrain, dem römischen Künstlerfreund Boths, ist bewohnbar und dient als Projektionsfläche der Sehnsucht des Betrachters nach einem idyllischen, friedlichen Zustand, gerade in der Zeit des dreissigjährigen Krieges ein weit verbreitetes Bedürfnis.

Eine abschliessende Gruppe bilden in der Ausstellung die Radierungen und Gemälde bekannter Genremaler. Adriaen van Ostade gilt, wie seine Schüler Cornelis Bega und Cornelis Dusart, als der grosse Schilderer des Bauernlebens. In pittoresken Szenen haben die drei das oft zügellose Treiben in den Wirtshäusern, auf Jahrmärkten und Dorffesten, aber auch den Familienalltag in Haus und Stall mit karikierender Schärfe aufs Korn genommen und Laster wie Rauchen und Trinken gebrandmarkt.

Die holländische Malerei des 17. Jahrhunderts übte einen entscheidenden Einfluss auf die deutsche und schweizerische Malerei des 18. und 19. Jahrhunderts aus, wie an einzelnen Werken in der permanenten Sammlung des Museums festgestellt werden kann. Die Art der Auseinandersetzung reicht von getreuen Kopien nach holländischen Gemälden bis zu freieren, stilistischen und motivischen Inspirationen. Kopieren, heute eher etwas verpönt, gehörte in früheren Zeiten zur akademischen Grundausbildung und wurde von vielen bedeutenden Künstlern betrieben: Jean-Etienne Liotard kopierte Rembrandt und Potter, Robert Zünd und Ferdinand Waldmüller kopierten Jacob van Ruisdael, Carl Spitzweg und Hans von Marees wählten Rembrandt. Von Marees besitzt das Museum ein Selbstbildnis,

das bewusst im Stile von Rembrandt gemalt ist. Ruisdael und Everdingen, beide von Goethe bewundert, waren für die deutschen Romantiker wichtig. Friedrich dürfte in der "Landschaft mit Eichen und Jäger" Anregungen von Ruisdaels "Eichenwald" in der Gemäldegalerie Dresden aufgenommen haben. Auch die Alpenmalerei - sowohl in Deutschland mit Joseph Anton Koch, Carl Rottmann oder Johan Christian Dahl, als auch in der Schweiz - scheint dem Vorbild Everdingens einiges zu verdanken zu haben. Wilhelm von Kobells Reiterbilder wie auch Rudolf Kollers Tierszenen verraten unmittelbare Impulse von Asselijn, Dujardin und Potter, und schliesslich liessen sich auch in der Genremalerei Verbindungslinien von Ostade über Adam- Wolfgang Töpffer bis Albert Anker aufzeigen. Die Tradition der südlichen Ideallandschaft findet im 19. Jahrhundert bei den vielen Italienfahrern wie Ernst Fries, Johann Martin von Rohden, Rottmann oder Ferdinand Olivier eine Fortsetzung. Erst bei Adolph von Menzel und Carl Blechen, zwei führenden Meistern des Realismus, offenbart sich eine moderne, von solchen Traditionen weitgehend unabhängige Auffassung.